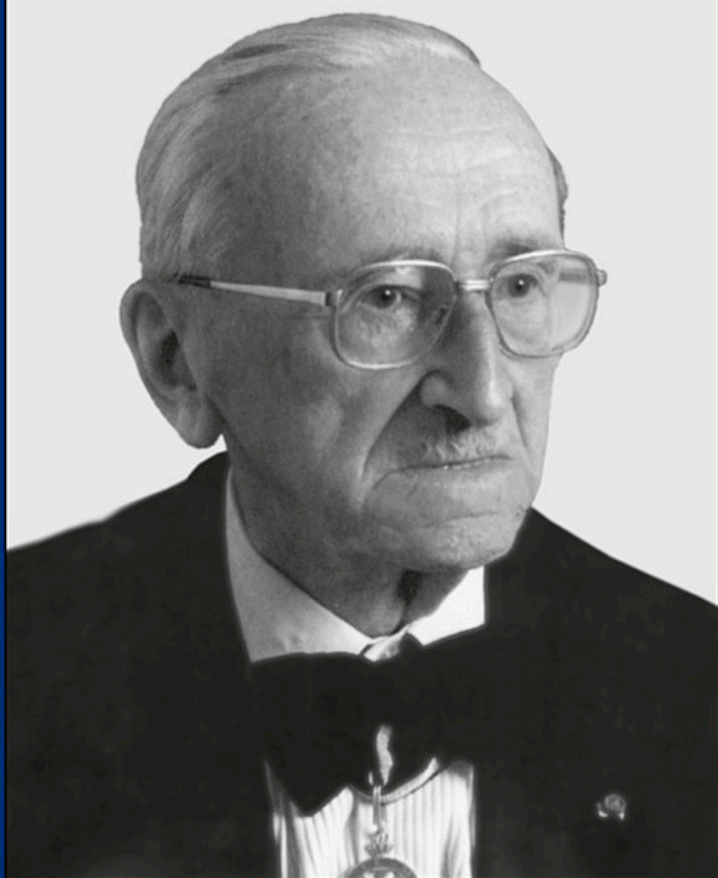


F.A.
HAYEK

*Die verhängnisvolle
Anmaßung*



MOHR SIEBECK

Hayek
Gesammelte Schriften
in deutscher Sprache

B 7



Friedrich A. von Hayek

Gesammelte Schriften in deutscher Sprache

herausgegeben von

Alfred Bosch, Manfred E. Streit,
Viktor Vanberg, Reinhold Veit †

mit Unterstützung durch die
Friedrich A. von Hayek-Gesellschaft
und das
Walter Eucken Institut

Abteilung B: Bücher

Band 7

Mohr Siebeck

Friedrich A. von Hayek

Die verhängnisvolle Anmaßung

Die Irrtümer des Sozialismus

Herausgegeben von Viktor Vanberg

Übersetzt von Monika Streissler

Mohr Siebeck

Redaktion: Wendula Gräfin v. Klinckowstroem im Walter Eucken Institut

ISBN 978-3-16-149949-4 / eISBN 978-3-16-162271-7 unveränderte eBook-Ausgabe 2023

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© F. A. Hayek 1988.

© für diese Ausgabe: Mohr Siebeck in Tübingen 2011.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Titel der Originalausgabe: *The Fatal Conceit: The Errors of Socialism*, erschienen bei The University of Chicago Press, Chicago, und Routledge, London 1988.

Die Übersetzung ins Deutsche wurde unterstützt vom Liberty Fund, Inc., Indianapolis.

Das Buch wurde von Gulde-Druck in Tübingen aus der Garamond Antiqua gesetzt, auf alterungsbeständigem Werkdruckpapier gedruckt und von der Buchbinderei Spinner in Ottersweier gebunden. Umschlagentwurf von Uli Gleis in Tübingen.

Inhalt

Vorwort des Herausgebers	IX
Vorwort des Autors	XVI

Einleitung

War der Sozialismus ein Fehler?.	3
------------------------------------------	---

I

Zwischen Instinkt und Vernunft

Biologische und kulturelle Evolution.	9
Zwei Moralsysteme – Zusammenwirken und Konflikt.	16
Der Mensch im Naturzustand ist für die erweiterte Ordnung ungeeignet	17
Der Verstand ist nicht Führer, sondern Ergebnis kultureller Evolution und beruht mehr auf Nachahmung als auf Erkenntnis oder Vernunft	20
Der Mechanismus kultureller Evolution ist nicht ein Darwinscher. . . .	23

II

Die Ursprünge von Freiheit, Eigentum und Gerechtigkeit

Freiheit und die Erweiterte Ordnung.	29
Das klassische Erbe europäischer Kultur	32
»Wo es kein Eigentum gibt, da gibt es auch kein Unrecht«.	34
Die verschiedenen Formen und Gegenstände des Eigentums und deren Verbesserung	36
Organisationen als Elemente spontaner Ordnungen	38

III

Die Evolution des Marktes: Handel und Zivilisation

Die Erweiterung der Ordnung ins Unbekannte.	41
Die Besiedlungsdichte der Welt wurde durch den Handel ermöglicht . . .	44
Der Handel ist älter als der Staat	47
Die Blindheit des Philosophen	49

IV

Der Aufstand von Instinkt und Vernunft

Die Ablehnung des Eigentums	53
Unsere Intellektuellen und ihre Tradition des vernünftigen Sozialismus	58
Moral und Vernunft: Einige Beispiele	60
Eine Litanei der Irrtümer	67
Positive und negative Freiheit	69
»Befreiung« und Ordnung.	71

V

Die verhängnisvolle Anmaßung

Überlieferte Moralvorstellungen werden Vernunftprämissen nicht gerecht	73
Begründung und Neufassung überlieferter Moral	75
Die beschränkte Verwendbarkeit von Tatsachenwissen als Entscheidungshilfe; die Unmöglichkeit, die Wirkungen unserer Moral zu beobachten	78
Nichtspezifizierte Zwecke: In der erweiterten Ordnung sind die Ziele des Handelns meist keine bewußten oder vorsätzlichen	84
Die Ordnung von Unbekanntem	92
Wie man nicht planen kann, was man nicht wissen kann.	94

VI

Die geheimnisvolle Welt von Handel und Geld

Die Verachtung für den Kommerz	101
Grenznutzen vs. Makroökonomie	107
Die Unwissenheit der Intellektuellen in Wirtschaftsfragen	113
Das Mißtrauen gegenüber Geld- und Finanzwesen.	115
Die Verurteilung des Gewinns und die Verachtung des Handels	118

VII

Unsere vergiftete Sprache

Wörter als Anleitungen zum Handeln	121
Terminologische Ungenauigkeiten und Unterscheidungen zwischen Koordinationssystemen	125
Unser animistisches Vokabular und der verworrene Begriff »Gesellschaft«	128
Das Wieselwort »sozial«	130
»Soziale Gerechtigkeit« und »soziale Rechte«	133

VIII

Erweiterte Ordnung und Bevölkerungswachstum

Das malthusische Schreckgespenst: die Furcht vor Übervölkerung. . . .	137
Der regionale Charakter des Problems	142
Vielfalt und Differenzierung	144
Zentrum und Peripherie	146
Der Kapitalismus rief das Proletariat ins Leben.	149
Das Kostenkalkül ist ein Menschenlebenkalkül.	151
Das Leben hat keinen Zweck als sich selbst	152

IX

Die Religion und die Hüter der Tradition

Die natürliche Auslese der Hüter der Tradition	155
----------------------------------------------------------	-----

Anhänge

A: »Natürlich« und »künstlich«	161
B: Die Komplexität von Problemen menschlichen Zusammenwirkens . .	166
C: Die Zeit und die Entstehung und Replikation von Strukturen	168
D: Entfremdung, Aussteiger und die Ansprüche von Schmarotzern . . .	169
E: Das Spiel, die Schule der Regeln	171
F: Bemerkungen über Ökonomie und Anthropologie der Bevölkerung	172
G: Aberglauben und die Wahrung der Tradition	173
Bibliographie	175
Namenregister	187
Sachregister	191

Vorwort des Herausgebers

Die verhängnisvolle Anmaßung – Die Irrtümer des Sozialismus ist das letzte von Hayek verfaßte Werk, dessen englischsprachige Originalfassung, *The Fatal Conceit – The Errors of Socialism*, der Autor 1978 in Angriff nahm, als er sich bereits in seinem 80. Lebensjahr befand. In der englischsprachigen Gesamtausgabe, den *Collected Works of F.A. Hayek*, in der *The Fatal Conceit* 1988 als Band 1 erschien, hat deren damaliger Herausgeber, W. W. Bartley III, dem Buch einen besonders prominenten Platz eingeräumt. Die Herausgeber der Hayek-schen *Gesammelten Schriften in deutscher Sprache* haben sich demgegenüber erst nach einigem Zögern – und entgegen ihrer ursprünglichen Planung – dazu entschlossen, die hier vorliegende deutsche Übersetzung des Buches¹ in die von ihnen betreute Ausgabe aufzunehmen. Die Gründe für dieses Zögern liegen in der im folgenden zu erläuternden Entstehungsgeschichte des Werkes.

Am Anfang der Arbeit, die Hayek dem Projekt widmete, aus dem schließlich das Buch *Die verhängnisvollen Anmaßung* hervorgehen sollte, steht der Vortrag »The Three Sources of Human Values«, den er am 17. Mai 1978 als Hobhouse Lecture an der London School of Economics hielt und den er als Epilog in dem 1979 erschienenen letzten Band seiner Trilogie *Law, Legislation and Liberty* veröffentlichte (Hayek 2003: 561 f.). Seinen Entschluß, seine Trilogie mit diesem, in der ursprünglichen Konzeption nicht vorgesehenen Text abzuschließen, erläuterte Hayek im Vorwort zum dritten Band mit den Worten: »Ich hatte Bedenken, das, was unweigerlich meine letzte systematische Arbeit sein mußte, aus der Hand zu geben, ohne wenigstens anzudeuten, in welche Richtung sich meine Gedanken entwickelt hatten« (ebd.: xv). Am Ende des Epilogs, der nach seiner Einschätzung die für sein gesamtes Schaffen bestimmende »allgemeine Sicht moralischer und politischer Evolution« expliziter als frühere Schriften zum Ausdruck brachte (ebd.: xvi), fügte er dann noch die Worte an: »Während ich dieses Nachwort zu Ende schreibe, wird mir zunehmend bewußt, daß es gar nicht ein solches, sondern eher ein Neuanfang sein sollte. Doch wage ich kaum zu hoffen, daß er es für mich sein kann« (ebd.: 484). In der Folgezeit

¹ Die 1996 zuerst erschienene deutsche Übersetzung (Hayek 1996) wurde von Dr. Monika Streissler erstellt und für die vorliegende Neuausgabe vom Herausgeber überarbeitet.

ist Hayek dann offenkundig zu einer zuversichtlicheren Einschätzung seiner Schaffenskraft gekommen, stellt er doch im Vorwort zu der 1982 erschienenen einbändigen Ausgabe von *Law, Legislation and Liberty* – die deutsche Übersetzung erschien 2003 als *Recht, Gesetz und Freiheit* in den *Gesammelten Schriften* – mit Bezug auf seine Bemerkung zum »Neuanfang« fest: »Ich bin froh, heute sagen zu können, daß es so gekommen ist und daß dieses Nachwort zur Skizze eines neuen Buches wurde, dessen erste Fassung ich inzwischen fertig gestellt habe« (ebd.: xviii).

Mit seinem Verweis auf die »erste Fassung« bezieht Hayek sich auf ein »The Fatal Conceit« betiteltes Manuskript, das zum Gegenstand einer Tagung wurde, zu der im August 1982 eine sechzehnköpfige Gruppe in Obergurgl zusammenkam, einem Gebirgsdorf in Österreich, in dem Hayek seit Jahrzehnten die Sommerzeit zu verbringen pflegte und in dem er wesentliche Teile seines Hauptwerkes *Die Verfassung der Freiheit* entworfen hatte. Über das von Professor Svetozar Pejovich organisierte Treffen, zu dem solch prominente Fachkollegen Hayeks wie Peter Bauer, Karl Brunner, James Buchanan, Ronald Coase und George Stigler angereist waren,² hat James Buchanan im Rückblick berichtet, daß die meisten Teilnehmer eher zu einem skeptischen Urteil über die Aussichten gekommen seien, daß sich das ihnen vorliegende Manuskript zu einem veröffentlichungsreifen Buch ausarbeiten lasse (Buchanan 1988/89: 3; 1992: 133). Wohl auch in Reaktion auf die Diskussion seines ersten Entwurfs bei der Tagung in Obergurgl, arbeitete Hayek in den Folgejahren an einer gründlich revidierten und erweiterten Neufassung des Manuskripts, und er hoffte, den ersten der drei geplanten Bände des *Fatal Conceit* 1985 abschließen zu können, dessen Teile zu dem Zeitpunkt bis auf ein noch fehlendes Kapitel vorlagen. Nach den Schilderungen von Charlotte E. Cubitt, die Hayek ab 1977 in Freiburg nach seiner Rückkehr aus Salzburg als Sekretärin zur Seite stand, war jedoch bereits diese Arbeitsphase merklich durch Hayeks nachlassende Schaffenskraft beeinträchtigt (Cubitt 2006: 73 f.; 83 ff.; 134 f.), und sein Gesundheitszustand verschlechterte sich im Sommer 1985 so sehr, daß er seine Hoffnungen, die noch ausstehenden Arbeiten aus eigener Kraft zu Ende bringen zu können, schwinden sah. In dieser Situation bot William Bartley, der als General Editor der *Collected Works of F. A. Hayek* und als Hayeks Biograph vorgesehen war, seine Hilfe bei der Fertigstellung des Manuskripts an, ein Angebot, das Hayek nach einigem Zögern annahm (ebd.: 157 ff.).³

Bartleys Hilfe sollte sich zunächst nur auf die Fertigstellung des noch fehlenden (sechsten) Kapitels des geplanten ersten Bandes beziehen, von dem bis da-

² Teilnehmer aus Deutschland, zu denen zu gehören auch ich das Privileg hatte, waren Gernot Gutmann, Erich Hoppmann, Alfred Schüller, Roland Vaubel und Hans Willgerodt.

³ Bartley war auch als K.R. Poppers offizieller Biograph vorgesehen, starb aber bereits 1990, zwei Jahre bevor Hayek und vier Jahre bevor Popper verstarben.



Obere Reihe von links nach rechts: Ronald Coase, Hans Willgerodt, Roland Vaubel, Kurt Leube, Christian Warrin, Neil McLeod, Lord Peter Bauer, Friedrich A. v. Hayek, Hertha Bosch, George Stigler, Karl Brunner, Erich Hoppmann, Gernot Gutmann, Alfred Schüller
Untere Reihe von links nach rechts: James M. Buchanan, Viktor J. Vanberg, Pedro Schwartz, Gordon St. Angelo, Svetozar Pejovich
Foto: Albert Zlabinger

hin lediglich Fragmente existierten. Bartleys Beitrag weitete sich jedoch zu einer wesentlich weitergehenden, sich über mehrere Jahre hinziehenden Überarbeitung des von Hayek verfaßten Textes aus und endete damit, daß die auf ein dreibändiges Werk angelegten Ausarbeitungen Hayeks zu einem Band komprimiert wurden, der im wesentlichen aus der Vorlage für den geplanten ersten Band besteht, ergänzt um einige für Band zwei und drei vorgesehene Abschnitte (ebd.; 191, 197). Den Aufzeichnungen von C.E. Cubitt kann man entnehmen, daß Bartley im Verlauf des Revisionsprozesses die von ihm überarbeiteten Fassungen mit Hayek abzustimmen suchte, daß diesem aber aufgrund seiner Erkrankung die Kraft zu einer aktiven Rolle im Revisionsprozeß fehlte (ebd.: 238, 244f.), und ihm zwischenzeitlich sogar Bedenken kamen, ob er angesichts des Ausmaßes der durch Bartley vorgenommenen Änderungen einer Veröffentlichung des Buches zustimmen sollte (ebd.: 247f.). Schließlich erklärte Hayek jedoch sein Einverständnis, jene Version zu publizieren, die von Bartley 1988 als Eröffnungsband der *Collected Works* herausgegeben wurde (ebd.: 269).

Wenn Bartley in seinem Herausgeber-Vorwort zu *The Fatal Conceit* feststellt, das Buch komme »frisch aus Hayeks Hand«,⁴ so verdeckt er damit die Rolle, die er selbst im Veröffentlichungsprozeß gespielt hat, erscheint es doch angesichts seiner weitgehenden Eingriffe in die Hayeksche Vorlage fraglich, inwieweit das Endprodukt noch als authentisches Werk Hayeks gelten kann. Wie von verschiedenen Autoren vermerkt worden ist, geben im Text von *The Fatal Conceit* selbst zu findende und dritten Quellen zu entnehmende Indikatoren für Bartleys freizügigen Umgang mit dem Hayekschen Original genügend Anlaß, diese Frage zu stellen (Ebenstein 2003: 214f., 219ff.; 2005; Caldwell 2004: 316ff.). So sind manche Passagen in *The Fatal Conceit* in einer Diktion gehalten, die sich deutlich von der ansonsten für die Hayekschen Schriften charakteristischen Klarheit und Vornehmheit der Sprache abhebt. Auch fällt auf, daß Bartley einer der in *The Fatal Conceit* meistzitierten Autoren ist, während Verweise auf ihn in früheren Veröffentlichungen Hayeks nicht zu finden sind. Und Berichte Dritter über Bartleys Arbeitsweise bei der Textrevision, wie sie von C.E. Cubitt und Bartleys damaligem Forschungsassistenten J. Friedman überliefert sind,⁵ legen den Verdacht nahe, daß in *The Fatal Conceit* Formulierungen eingeflossen sind, die nicht von Hayek stammen und wohl auch nicht von ihm ausdrücklich übernommen worden sind.⁶

⁴ Bartley 1988: xii.

⁵ Friedman, Jeffrey 1998: 463f.

⁶ In den Hoover Institution Archives an der Stanford University, die den Nachlaß Hayeks beherbergen, sind die Originalfassungen der von Hayek erstellten früheren Versionen von *The Fatal Conceit* zugänglich, sodaß die Möglichkeit eines textkritischen Vergleichs mit der von Bartley bearbeiteten Fassung besteht.

Ungeachtet der Vorbehalte, die aufgrund der Entstehungsgeschichte gegenüber der von Bartley herausgegebenen Version von *The Fatal Conceit* angebracht sind, und trotz der berechtigten Zweifel an der Authentizität der Diktion und des Gehalts mancher darin enthaltenen Passagen kann für den mit Hayeks Schriften Vertrauten dennoch kein Zweifel daran bestehen, daß das Werk in seiner *argumentativen Substanz* originäre Gedanken Hayeks wiedergibt und daß man ihm in diesem eingeschränkten Sinne Authentizität zuschreiben kann. Dies hat denn auch die Herausgeber der Hayeks *Gesammelte Schriften in deutscher Sprache* trotz ihrer anfänglichen Bedenken bewogen, den Band in die Sammlung aufzunehmen, allerdings verbunden mit dem Hinweis, daß man sich bei der Lektüre der oben geschilderten besonderen Begleitumstände seiner Entstehung bewußt sein sollte. Den ausschlaggebenden Beweggrund für die Entscheidung, den Band in die *Gesammelten Schriften* aufzunehmen, gab die besondere Bedeutung, die Hayek selbst der Arbeit an *The Fatal Conceit* als einem Projekt beimaß, das den Schlußstein eines Vorhabens bilden sollte, das er über Jahrzehnte verfolgt hatte. In einer Notiz, die Hayek im Mai 1985 verfaßte, beschrieb er *The Fatal Conceit* mit den Worten: »This is to be the final outcome of what I planned about 1938 as *The Abuse and Decline of Reason* and of the conclusions which I published in 1944, the sketch on *The Road to Serfdom*. It is a work for which one has to be an economist but this is not enough.«⁷ Auch wenn dieser »Schlußstein« sicherlich nicht in der Gestalt vorliegt, die Hayek ihm gegeben hätte, wäre es ihm möglich gewesen, das Vorhaben im Vollbesitz seiner Kräfte selbst zu Ende zu bringen, so bietet *The Fatal Conceit* dem Leser doch eine besonders eindruckliche Zusammenfassung der Schlußfolgerungen, zu denen er in den vier Jahrzehnten seines Nachdenkens über *Mißbrauch und Verfall der Vernunft* gekommen ist, Schlußfolgerungen, die er in den Abschlusssätzen seines Nachworts zu *Recht, Gesetz und Freiheit* umreißt:

»Ich glaube, die Menschen werden entdecken, daß die am weitesten verbreiteten Ideen, die das zwanzigste Jahrhundert dominierten ... sämtlich auf Aberglauben im engsten Sinn des Wortes beruhen. Ein Zeitalter des Aberglaubens ist eine Zeit, in der die Leute sich vorstellen, sie wüßten mehr, als sie wissen. In

⁷ Caldwell 2004: 319. – Das hier angesprochene Projekt über *Mißbrauch und Verfall der Vernunft* hat Hayek im Epilog zu *Recht, Gesetz und Freiheit* (2003: 51) mit den Worten kommentiert: »Diesen Titel hatte ich für ein 1939 geplantes Werk vorgesehen, in dem auf einen Teil über die »Hybris der Vernunft« einer über »Die Nemesis der Geplanten Gesellschaft« folgen sollte. Dieser Plan wurde nur in Fragmenten ausgeführt, und die niedergeschriebenen Teile wurden zunächst 1941 und 1944 in der Zeitschrift *Economica* veröffentlicht und später wiederabgedruckt in dem Band *The Counter-Revolution of Science*, Chicago 1952, dessen deutscher Übersetzung ich dann den Titel *Mißbrauch und Verfall der Vernunft* gab, als mir klar wurde, daß ich den ursprünglichen Plan nie ausführen würde. Der *Weg zur Knechtschaft* war eine Voraus-Skizze dessen, was ich als zweiten Teil gedacht hatte. Aber ich habe vierzig Jahre gebraucht, um die ursprüngliche Idee durchzudenken.«

diesem Sinn war das zwanzigste Jahrhundert sicherlich ein herausragendes Zeitalter des Aberglaubens. ... Hatte die Aufklärung entdeckt, daß man der menschlichen Vernunft für das konstruktive Denken in der Vergangenheit eine zu geringe Rolle zugewiesen hatte, so entdecken wir, daß die Aufgabe, die unser Zeitalter der rationalen Konstruktion neuer Institutionen zuweist, bei weitem zu groß ist. ... Der Mensch ist nicht Herr seines Schicksals und wird es nie sein: Gerade seine Vernunft schreitet immer dadurch fort, daß sie ihn ins Unbekannte und Unvorhergesehene weiterführt, wo er Neues lernt.«⁸

Zum Schluß bleibt noch eines anzumerken: Abweichend von der ansonsten in der Reihe der *Gesammelten Schriften* geübten Praxis, die Erläuterungen zu den einzelnen Bänden als Bibliographisches Nachwort jeweils ans Ende zu stellen, erschien es in diesem Fall angezeigt, die entsprechenden Erläuterungen als Vorwort an den Anfang des Bandes zu stellen, sollte man als Leser doch von vornherein bei der Lektüre die besonderen, im Vorangehenden erläuterten Umstände mit bedenken, die die Entstehung des Buches begleitet haben.

Freiburg im Breisgau, Juni 2011

Viktor Vanberg

Literatur

- Bartley III, W. W. 1988: »Editorial Foreword«, in: F. A. Hayek, *The Fatal Conceit – The Errors of Socialism*, Vol. 1, The Collected Works of Friedrich August Hayek, London: Routledge, x–xiii.
- Buchanan, James M. 1988/89: »Hayek and the Forces of History«, *Humane Studies Review* 6, 3–4.
- Buchanan, James M. 1992: »I Did Not Call Him »Fritz«: Personal Recollections of Professor Friedrich A. v. Hayek«, *Constitutional Political Economy* 3, 129–135.
- Caldwell, Bruce 2004: *Hayek's Challenge – An Intellectual Biography of F. A. Hayek*, Chicago & London: The University of Chicago Press.
- Cubitt, C. E. 2006: *A Life of Friedrich August von Hayek*, Gamlingay, Sandy, England: Authors OnLine Ltd.
- Ebenstein, Alan 2003: *Hayek's Journey – The Mind of Friedrich Hayek*, New York: Palgrave Macmillan.

⁸ Hayek 2003: 483 f. Diese Passage findet sich unmittelbar vor den oben zitierten Worten, in denen Hayek davon spricht, daß das Nachwort »eher ein Neuanfang sein sollte«. – Das dem Epilog vorangehende Kapitel schließt Hayek (ebd.: 459) mit den Worten ab: »Wir sollten genug gelernt haben, um zu verhindern, daß unsere Zivilisation dadurch zerstört wird, daß man den spontanen Prozeß des Zusammenwirkens der einzelnen abwürgt, indem man irgendeiner Instanz seine Lenkung überläßt. Aber um das zu verhindern, müssen wir die Illusion aufgeben, wir könnten mit Vorbedacht »die Zukunft der Menschheit« schaffen. ... Das ist die endgültige Schlußfolgerung nach vierzig Jahren, die ich nunmehr der Untersuchung dieser Probleme gewidmet habe, seit mir der Prozeß von *Mißbrauch und Verfall der Vernunft* bewußt geworden ist, der während dieser ganzen Zeit fort dauerte.«

- Ebenstein, Alan 2005: »The Final Deceit«, *Liberty* 19, Nr. 3 (März), 29–31 u. 38.
- Friedman, Jeffrey 1997: »What's Wrong with Libertarianism?«, *Critical Review* 11, Nr. 3, 407–467.
- Hayek, F. A. 1982 [1973, 1976, 1979]: *Law, Legislation and Liberty – A new statement of the liberal principles of justice and political economy*, London: Routledge.
- Hayek, F. A. 1988: *The Fatal Conceit – The Errors of Socialism*, Vol. 1, The Collected Works of Friedrich August Hayek, London: Routledge.
- Hayek, F. A. von 1996: *Die verhängnisvolle Anmaßung: Die Irrtümer des Sozialismus*, Tübingen: J. C. B. Mohr (Paul Siebeck).
- Hayek, F. A. 2003: *Recht, Gesetz und Freiheit – Eine Neufassung der liberalen Grundsätze der Gerechtigkeit und der politischen Ökonomie*. Herausgegeben von Viktor Vanberg. Übersetzt von Monika Streissler. (Hayek Schriften B 4) Tübingen: Mohr Siebeck.

Vorwort des Autors

Für dieses Buch machte ich mir zwei Regeln. Es sollte keine Fußnoten haben, und alle Argumente, die nicht wesentlich für die Hauptergebnisse, aber interessant oder sogar wesentlich für den Fachmann sind, sollten entweder klein gedruckt erscheinen – damit der Nichtfachmann weiß, er kann sie überspringen, ohne daß ihm Argumente entgehen, die für die Ergebnisse wesentlich sind – oder in Anhängen dargestellt werden.

Verweise auf erwähnte oder zitierte Werke erfolgen daher im allgemeinen einfach durch eingeklammerte Angabe des Autorennamens (soweit dieser nicht schon aus dem Zusammenhang eindeutig hervorgeht) und des Erscheinungsjahres des Werkes, erforderlichenfalls gefolgt von Doppelpunkt und Seitenangabe. Das Verzeichnis der zitierten Werke findet sich am Schluß des Bandes. Wurde von einem Buch eine andere als die erste Auflage herangezogen, so ist diese aus der zweiten der in der Form »1786/1973« angegebenen Jahreszahlen ersichtlich; die erste angeführte Jahreszahl bezeichnet das Jahr der Erstausgabe.

Es wäre unmöglich, alle die Autoren zu nennen, in deren Schuld man im Laufe eines langen Forscherlebens geraten ist, selbst wenn man alle die Werke aufzählen wollte, aus denen man sein Wissen bezogen und seine Meinungen entwickelt hat, und es wäre noch unmöglicher, in einer Bibliographie alle diejenigen Werke anzuführen, von denen man weiß, man hätte sie studieren sollen, um sich auf einem so weiten Gebiet, wie es das vorliegende Buch behandelt, für kompetent halten zu können. Ebenso wenig kann ich hoffen, hier allen jenen persönlichen Bekannten meinen Dank abzustatten, in deren Schuld ich im Laufe der vielen Jahre geriet, in denen ich mit meiner Arbeit im Grunde immer dasselbe Ziel verfolgte. Ausdrücklich und aufrichtig danken will ich aber wenigstens Frau Charlotte Cubitt, die in der ganzen Zeit der Erarbeitung dieses Buches meine Assistentin war und ohne deren aufopfernde Hilfe es nie hätte fertiggestellt werden können, und ebenso Professor W.W. Bartley III (†) von der Hoover Institution an der Stanford University: dafür, daß er, als ich kurz vor dem Abschluß der endgültigen Fassung erkrankte, es übernahm, diesen Band druckfertig zu machen.

Freiburg im Breisgau, April 1988

F. A. von Hayek

Freiheit ist nicht, wie die Herkunft des Namens zu besagen scheint, Freisein von allen Beschränkungen, sondern die wirksamste Anwendung jeglicher rechtmäßigen Beschränkung auf alle Mitglieder einer freien Gesellschaft – seien sie Vertreter der Obrigkeit oder Untertanen.

Adam Ferguson

Die Regeln der Moral sind nicht Ergebnisse unserer Vernunft.

David Hume

Wieso vermögen dem Gemeinwohl dienende und für dessen Entwicklung höchst bedeutsame Institutionen ohne einen auf ihre Begründung gerichteten *Gemeinwillen* zu entstehen?

Carl Menger

Einleitung

War der Sozialismus ein Fehler?

Die Idee des Sozialismus ist zugleich grandios und einfach. ... Wir können sogar sagen, daß sie eine der ehrgeizigsten Schöpfungen des menschlichen Geistes ist, ... so großartig, so kühn, daß sie zu Recht größte Bewunderung hervorgerufen hat. Wenn wir die Welt vor der Barbarei bewahren wollen, müssen wir den Sozialismus widerlegen, ihn achtlos beiseite schieben können wir jedoch nicht.

Ludwig von Mises

Dieses Buch will den Beweis erbringen, daß nicht nur die Entstehung, sondern auch der Fortbestand unserer Zivilisation von dem abhängen, was sich präzise nur als erweiterte Ordnung menschlichen Zusammenwirkens bezeichnen läßt – eine Ordnung mit dem geläufigeren, wenn auch etwas irreführenden Namen Kapitalismus. Um unsere Zivilisation zu verstehen, muß man sich bewußt sein, daß die erweiterte Ordnung nicht aus einem Entwurf oder einer Absicht der Menschen entstand, sondern spontan: Sie ergab sich aus dem absichtslosen Festhalten an bestimmten überlieferten und weitgehend *moralischen* Handlungsweisen, von denen viele den Menschen eher mißfallen, deren Bedeutung sie für gewöhnlich nicht verstehen können, deren Richtigkeit sie nicht beweisen können und die sich dennoch vermittels evolutorischer Selektion – der relativen Zunahme an Zahl und Wohlstand – jener Gruppen, die sich zufällig diese zu eigen machten, ziemlich rasch verbreitet haben. Die unwissentliche, widerwillige, gelegentlich mit Schmerzen verbundene Übernahme solcher Handlungsweisen hielt diese Gruppen zusammen, verbesserte ihren Zugang zu wertvoller Information aller Art und ermöglichte ihnen, das Gebot zu befolgen: Seid fruchtbar, und vermehrt euch, bevölkert die Erde, unterwerft sie euch (*Gen.* 1, 28). Dieser Vorgang ist vielleicht der am wenigsten gewürdigte Aspekt in der Entwicklung des Menschen.

Sozialisten sind hierüber anderer Meinung. Sie kommen nicht nur zu anderen Schlußfolgerungen, sie sehen auch die Tatsachen anders. Daß die Sozialisten sich *hinsichtlich der Tatsachen* irren, ist entscheidend für meine Argumentati-

on, so wie sie auf den folgenden Seiten entwickelt wird. Ich bin zu folgenden Zugeständnissen bereit: Wenn sozialistische Analysen der Funktionsweise der herrschenden Wirtschaftsordnung und deren möglicher Alternativen in der Sache richtig wären, so hätten wir vielleicht die Pflicht, die Verträglichkeit der Einkommensverteilung mit gewissen Moralgrundsätzen sicherzustellen; die entsprechende Verteilung wäre dann vielleicht nur durchführbar, wenn man die Entscheidung über die Verwendung der verfügbaren Mittel einer Zentralbehörde überließe, was möglicherweise die Abschaffung des Individualeigentums an Produktionsmitteln voraussetzt. Wäre es beispielsweise richtig, daß sich durch zentrale Zuteilung der Produktionsmittel ein Kollektivprodukt von mindestens derselben Größenordnung wie unser jetziges erzielen ließe, so stünden wir vor dem schwerwiegenden moralischen Problem, wie es auf gerechte Weise zu erreichen wäre. Aber in dieser Situation sind wir nicht. Denn außer der Verteilung von Gütern im Wettbewerbsprozeß des Marktes kennen wir keine Methode, den einzelnen zu informieren, in welche Richtung seine individuellen Anstrengungen zielen müssen, um möglichst viel zum Gesamtprodukt beizutragen.

Das Hauptargument in meinem Gedankengang lautet: Der Konflikt zwischen den Verfechtern der durch den Wettbewerb geschaffenen spontanen erweiterten Ordnung einerseits und denjenigen, die die vorsätzliche Gestaltung menschlicher Interaktion durch eine Zentralbehörde aufgrund kollektiver Verfügung über die Produktionsmittel fordern, andererseits geht zurück auf einen Tatsachenirrtum der zweiten Gruppe darüber, wie Wissen über diese Produktionsmittel erlangt und genutzt wird bzw. werden kann. Da es um eine Tatsachenfrage geht, muß dieser Konflikt durch wissenschaftliche Untersuchung bereinigt werden. Die entsprechende Untersuchung zeigt, daß wir durch Befolgen der spontan entstandenen Moraltraditionen, die der Wettbewerbsordnung zugrundeliegen (Traditionen, die nicht dem Rationalitätskanon oder den Rationalitätsforderungen der meisten Sozialisten entsprechen), mehr Wissen und Wohlstand schaffen und anhäufen, als sie je in einer zentral gelenkten Wirtschaft erreichbar oder nutzbar wären, deren Anhänger behaupten, streng »vernunft«-gemäß vorzugehen. Somit sind sozialistische Ziele und Programme faktisch unmöglich zu erreichen bzw. durchzuführen; und außerdem sind sie, gewissermaßen als Draufgabe, logisch unmöglich.

Deshalb handelt es sich hier – entgegen oft gehörten Behauptungen – nicht nur um divergierende Interessen oder um Werturteile. Vielmehr ist die Frage, wie die Menschen dazu kamen, sich bestimmte Werte oder Normen anzueignen, und wie sich das auf die Entwicklung ihrer Kultur auswirkte, in erster Linie eine Tatsachenfrage. Sie steht im Mittelpunkt des vorliegenden Buches, und ihre Beantwortung ist in dessen ersten drei Kapiteln skizziert. Was die Sozialisten fordern, sind nicht moralische Schlußfolgerungen aus den Traditionen, aus denen die erweiterte Ordnung entstand, welche erst den Zivilisationsprozeß

möglich machte. Im Gegenteil, sie bemühen sich, diese Traditionen durch ein rational geplantes Moralsystem zu ersetzen, dessen Reiz darin liegt, daß seine versprochenen Wirkungen an unsere Instinkte appellieren. Sie nehmen an, daß die Menschen, die imstande gewesen waren, irgendein System von Regeln zur Koordination ihrer Bemühungen *hervorzubringen*, auch imstande sein müssen, ein noch besseres und befriedigenderes System zu *entwerfen*. Wenn aber die Menschheit einer ganz bestimmten regelgeleiteten Verhaltensform von erwiesener Wirksamkeit nachgerade ihre Existenz verdankt, so steht es ihr einfach nicht frei, eine andere Verhaltensform zu wählen, nur weil deren unmittelbar ersichtliche Wirkungen scheinbar angenehm sind. Die Auseinandersetzung zwischen Marktordnung und Sozialismus ist nicht weniger als eine Überlebensfrage. Sozialistischen Moralvorstellungen zu folgen, hieße einen großen Teil der heutigen Menschheit zu vernichten und einen großen Teil der übrigen verarmen zu lassen.

Das bringt uns zu einem wichtigen Punkt, den ich gleich von Anfang an klarstellen will. Obwohl ich die *Überschätzung* der Vernunft seitens der Sozialisten tadle, richtet sich mein Argument in keiner Weise gegen sinnvoll gebrauchte Vernunft. Unter »sinnvoll gebrauchter Vernunft« verstehe ich eine Vernunft, die ihre eigenen Grenzen kennt und – selbst durch Vernunft unterwiesen – den Folgerungen der von Wirtschaftstheorie und Biologie aufgezeigten erstaunlichen Tatsache ins Auge blickt, daß eine ohne Entwurf entstandene Ordnung bei weitem die Pläne übertreffen kann, die Menschen bewußt ersinnen. Wie könnte ich denn die Vernunft angreifen – in einem Buch, in dem behauptet wird, der Sozialismus sei faktisch und sogar logisch unhaltbar? Ich bezweifle auch nicht, daß die Vernunft, wenn auch in aller Vorsicht und Bescheidenheit und gewissermaßen stückweise, sich mit Untersuchung, Kritik und Ablehnung überlieferter Institutionen und Moralgrundsätze beschäftigen kann. Ebenso wie einige meiner früheren Untersuchungen richtet sich das vorliegende Buch gegen die traditionellen Vernunftnormen, die den Sozialismus leiten: Normen, die meines Erachtens eine naive und unkritische Theorie der Rationalität, eine veraltete und unwissenschaftliche Methodenlehre verkörpern, die ich an anderer Stelle als »konstruktivistischen Rationalismus« (1973/2003: 7f. und passim) bezeichnet habe.

Ich will also nicht der Vernunft die Macht absprechen, Normen und Institutionen zu verbessern, und nicht einmal darauf beharren, daß sie unfähig ist, unser gesamtes Moralsystem in die Richtung umzugestalten, die man heute üblicherweise mit »sozialer Gerechtigkeit« verbindet. Das kann ich aber nur, wenn ich jeden einzelnen Bestandteil eines Moralsystems prüfe. Wenn solch ein Moralsystem vorgibt, etwas tun zu können, was es unmöglich tun kann, z. B. eine wissensmehrende und organisatorische Funktion zu erfüllen, die nach seinen eigenen Regeln und Normen unmöglich ist, dann stellt diese Unmöglichkeit

selbst eine entscheidende rationale Kritik an dem System dar. Es ist wichtig, sich diese Folgen vor Augen zu führen, denn die Vorstellung, die ganze Diskussion sei letztlich eine Frage von Werturteilen und nicht von Tatsachen, hat Fachleute der Marktwirtschaft davon abgehalten, mit genügendem Nachdruck darauf hinzuweisen, daß der Sozialismus unmöglich das halten kann, was er verspricht.

Meine Argumentation soll auch nicht den Eindruck erwecken, daß ich nicht einige der Wertvorstellungen, die weithin von Sozialisten vertreten werden, teile. Wie ich im Folgenden darlegen werde, glaube ich aber nicht, daß die weitverbreitete Vorstellung von »sozialer Gerechtigkeit« einen möglichen Zustand der Wirklichkeit beschreibt oder überhaupt einen Inhalt hat. Ebenso wenig glaube ich, daß wir, wie einige Vertreter einer hedonistischen Ethik empfehlen, moralische Entscheidungen einfach im Hinblick auf die größte vorhersehbare Belohnung treffen können.

Als Ausgangspunkt für mein Unterfangen könnte sehr wohl David Humes Erkenntnis dienen: »Die Regeln der Moral ... sind nicht Ergebnisse unserer Vernunft« (1739/1964: II, 235). Diese Erkenntnis wird im vorliegenden Band eine zentrale Rolle spielen, da sie die Grundfrage in sich schließt, die das Buch beantworten will – nämlich: *Wie entstehen unsere Moralvorstellungen, und welche Folgen kann ihre Entstehungsweise für unser wirtschaftliches und politisches Leben haben?*

Die These, wir seien gezwungen, wegen seiner Überlegenheit in der Nutzung verstreuten Wissens den Kapitalismus zu erhalten, wirft die Frage auf, wie wir zu solch einer unersetzlichen Wirtschaftsordnung gekommen sind – insbesondere angesichts meiner Behauptung, daß mächtige instinktgeleitete und rationalistische Impulse gegen die Moral und die Institutionen, die der Kapitalismus erfordert, aufbegehren.

Die Antwort auf diese Frage, die in den ersten drei Kapiteln skizziert ist, greift auf die alte, der Ökonomie wohlbekannte Erkenntnis zurück, daß unsere Werte und Institutionen nicht einfach durch ihnen vorangehende Ursachen geformt werden, sondern als Teil eines Prozesses unbewußter Selbstorganisation einer Struktur oder eines Musters. Das gilt nicht nur für die Ökonomie, sondern für viel weitere Bereiche, und ist heute in den biologischen Wissenschaften wohlbekannt. Diese Erkenntnis war nur die erste in einer immer größer werdenden Familie von Theorien, welche die Bildung komplexer Strukturen als Prozesse erklären, die unsere Fähigkeit übersteigen, alle einzelnen Umstände, die deren spezifische Erscheinungsformen mitbestimmen, zu beobachten. Als ich mit meiner Arbeit begann, hatte ich das Gefühl, ziemlich als einziger die Entwicklung so hochkomplexer selbstregelnder Ordnungen zu bearbeiten. Inzwischen sind Forschungsarbeiten über diese Art von Problemen – unter verschiedenen Namen, wie Autopoiesis, Kybernetik, Homöostase, spontane Ord-

nung, Selbstorganisation, Synergetik, Systemtheorie u. a. m. – so zahlreich, daß ich mich nur mit einigen wenigen von ihnen genauer befassen konnte. Somit wird dieses Buch in einen wachsenden Strom einfließen, der anscheinend zur allmählichen Entwicklung einer evolutionstheoretischen (aber sicherlich nicht einfach einer neodarwinistischen) Ethik führt, und zwar, wenn auch völlig gesondert davon, gleichlaufend mit und als Ergänzung der schon weit fortgeschrittenen Entwicklung einer evolutionären Erkenntnistheorie.

Obwohl das Buch somit einige schwierige wissenschaftsphilosophische Fragen aufwirft, soll es in erster Linie zeigen, daß eine der einflußreichsten politischen Bewegungen unserer Zeit, der Sozialismus, auf nachweislich falschen Prämissen beruht, und, wiewohl von guten Absichten getragen und von einigen der intelligentesten Repräsentanten unseres Zeitalters angeführt, das Lebenshaltungsniveau, ja das Leben eines großen Teils der gegenwärtigen Bevölkerung in Frage stellt. Das wird in den Kapiteln Vier bis Sechs behandelt, in denen ich die sozialistische Kritik an der in den Kapiteln Eins bis Drei gebotenen Darstellung der Entwicklung und Erhaltung unserer Kultur prüfe und verwerfe. Im siebten Kapitel wende ich mich unserer Sprache zu und zeige, wie sie unter sozialistischem Einfluß verdorben wurde und wie sehr wir uns in acht nehmen müssen, um uns nicht von ihr zu sozialistischen Denkweisen verführen zu lassen. Im achten Kapitel beschäftige ich mich mit einem Einwand, den nicht nur Sozialisten, sondern auch andere machen könnten: nämlich, daß die Bevölkerungsexplosion meinem Argument die Grundlage entzieht. Schließlich mache ich in Kapitel Neun einige kurze Bemerkungen über die Bedeutung der Religion für die Entwicklung unserer Moralregeln.

Da die Evolutionstheorie in diesem Band einen so wichtigen Platz einnimmt, sei festgehalten, daß eine der vielversprechenden Entwicklungen der letzten Jahre, die zum besseren Verständnis der Vermehrung und der Funktionen von Wissen (Popper 1934/94) und verschiedenartiger komplexer und spontaner Ordnungen (Hayek 1964/2007b: 188–212, 1973/2003, 1976/2003, 1979/2003) führten, die Entwicklung einer evolutionären Erkenntnistheorie war (Campbell 1977; Radnitzky und Bartley 1987) – eine Wissenstheorie, welche die Vernunft und deren Produkte als evolutionäre Entwicklungen versteht. Im vorliegenden Band wende ich mich einer Reihe damit zusammenhängender Probleme zu, die trotz ihrer großen Bedeutung bislang weitgehend vernachlässigt wurden.

Das heißt, ich behaupte, daß wir nicht nur eine evolutionäre Erkenntnistheorie, sondern auch ein evolutionstheoretisches Verständnis tradierter Normen brauchen, und zwar ein ziemlich anderes, als wir es bisher haben. Natürlich waren nach Sprache, Recht, Märkten und Geld die traditionellen Regeln menschlichen Verkehrs eines der Gebiete, in denen das evolutionstheoretische Denken seinen Ursprung nahm. Die Ethik ist die letzte Bastion, aus der mensch-

licher Stolz sich angesichts der Erkenntnis ihrer Ursprünge nun zurückziehen muß. Solch eine evolutionäre Theorie der Moral ist tatsächlich im Entstehen begriffen, und ihre wesentliche Erkenntnis ist die, daß unsere Moralvorstellungen weder instinktgeleitet noch vernunftgeboren sind, sondern eine eigene Tradition haben – »zwischen Instinkt und Vernunft«, wie der Titel des ersten Kapitels besagt – eine Tradition von größter Bedeutung insofern, als sie es uns ermöglicht, uns an Probleme und Umstände anzupassen, die weit über unsere rationalen Fähigkeiten hinausgehen. Unsere Moralregeln entwickelten sich ebenso wie andere Aspekte unserer Kultur gleichzeitig mit unserer Vernunft, nicht als deren Ergebnis. So erstaunlich und paradox die Bemerkung manchem scheinen mag: Diese Moralregeln übersteigen die Fähigkeiten der Vernunft.

I

Zwischen Instinkt und Vernunft

Consuetudo est quasi altera natura.

Cicero

Les lois de la conscience que nous disons naître de la nature, naissent de la coutume.

M. E. de Montaigne

Zwei Seelen wohnen, ach, in meiner Brust,
Die eine will sich von der anderen trennen.

J. W. von Goethe

Biologische und kulturelle Evolution

Denkern der Frühzeit schien die Existenz einer Ordnung menschlicher Tätigkeiten, welche das Vorstellungsvermögen eines ordnenden Verstandes überstieg, unmöglich. Selbst Aristoteles, der einigermaßen spät auftritt, glaubte noch, Ordnung könne sich unter den Menschen nur so weit erstrecken, wie die Stimme eines Herolds reiche (*Ethik*, IX, x), und ein Staat, der hunderttausend Menschen zähle, sei deshalb unmöglich. Doch was Aristoteles undenkbar schien, war bereits zu der Zeit, als er seine Sätze niederschrieb, Wirklichkeit geworden. Unbeschadet seiner Leistungen als Wissenschaftler sprach Aristoteles aus der Eingebung des Instinkts und nicht aufgrund von Beobachtung oder Überlegung, als er menschliche Ordnung auf die Hörweite des Heroldsrufes einschränkte.

Solche Vorstellungen sind verständlich, denn die lange vor Aristoteles voll entwickelten Instinkte des Menschen waren nicht für die Arten von Umgebung und für die Zahlen, in denen er jetzt lebt, gemacht. Sie waren dem Leben in den kleinen herumstreifenden Horden oder Trupps angepaßt, in denen sich die Evolution des Menschen und seiner unmittelbaren Vorfahren in den paar Millionen Jahren vollzog, in denen die biologische Konstitution des *homo sapiens*

Gestalt annahm. Diese genetisch vererbten Instinkte dienten dazu, das Zusammenwirken der Angehörigen der Horde zu steuern, ein Zusammenwirken, das zwangsläufig auf die eng begrenzte Interaktion von Menschen, die einander kannten und vertrauten, beschränkt war. Leiten ließen sich diese primitiven Menschen von konkreten, gemeinsam ins Auge gefaßten Zielen und von einer gleichartigen Wahrnehmung der Gefahren wie der günstigen Gelegenheiten – hauptsächlich Nahrungsquellen und Obdach – in ihrer Umwelt. Ihren Herold konnten sie nicht nur *hören*; für gewöhnlich kannten sie ihn *von Angesicht zu Angesicht*.

Obwohl längere Erfahrung manchen älteren Angehörigen dieser Horden eine gewisse Autorität verliehen haben mag, waren es vor allem gemeinsame Ziele und Wahrnehmungen, die die Tätigkeiten der Mitglieder aufeinander abstimmten. Die Art und Weise solcher Koordination hing entscheidend von Solidaritätsgefühl und Altruismus ab – Gefühle, die man Mitgliedern der eigenen Gruppe entgegenbrachte, nicht aber anderen Menschen. Die Angehörigen dieser kleinen Gruppen konnten daher nur als solche existieren: Ein einzelner Mensch wäre rasch ein toter Mensch gewesen. Der primitive Individualismus, den Thomas Hobbes beschreibt, ist somit frei erfunden. Der Wilde ist kein Einzelgänger, und sein Instinkt ist kollektivistisch. Einen »Krieg aller gegen alle« hat es nie gegeben.

Bestünde unsere gegenwärtige Ordnung nicht schon, so würden freilich auch wir kaum glauben, daß so etwas überhaupt je möglich sei, und jeden Bericht darüber als ein Märchen abtun, als etwas, das nie Wirklichkeit werden kann. Hauptverantwortlich für die Entstehung dieser außergewöhnlichen Ordnung und die Existenz der Menschheit in ihrer gegenwärtigen Größe und Aufgliederung sind die Regeln menschlichen Verhaltens, die sich allmählich herausbildeten (insbesondere diejenigen, die Sondereigentum, Redlichkeit, Vertragsfreiheit, Tausch, Handel, Wettbewerb, Gewinn und die Privatsphäre behandeln). Diese Regeln werden durch Überlieferung, Lehre und Nachahmung weitergegeben, nicht instinktiv, und bestehen zum guten Teil aus Verboten (»du sollst nicht«), die – veränderbare – Bereiche für individuelle Entscheidungen angeben. Die Menschen erlangten ihre Kultur, indem sie Regeln entwickelten und zu befolgen lernten (zunächst in Horden, die an einen Landstrich gebunden waren, und dann über größere Räume hinweg) – Regeln, die ihnen oft untersagten, das zu tun, was der Instinkt forderte, und die nicht mehr eine allen gemeinsame Wahrnehmung der Ereignisse voraussetzten. Diese Regeln, die faktisch neue und anders geartete Moralvorstellungen schufen und auf die ich den Ausdruck »Moralvorstellungen« durchaus lieber beschränkt sähe, unterdrücken oder beschränken die »natürlichen Moralvorstellungen«, das heißt diejenigen Instinkte, die die kleine Gruppe zusammenschweißten und ihre Zusammenarbeit sicherten – freilich indem sie deren Vergrößerung behinderten oder verhinderten.

Namenregister*

- Acton, John Dalberg 58
Alchian, Armen 37, 134, 175
Alland, A. Jr. 15, 175
Alvarez, Louis W. 166, 167, 175
Anshen, R. N. 183
Aristoteles 9, 32, 49, 50, 51, 53, 58, 102,
118, 125
- Babbage, Charles 97, 175
Baechler, Jean 34, 49, 175
Bailey, Samuel 13, 175
Barker, Ernest 175
Barrett, Paul H. 24/1, 177
Barry, Brian M. 56, 60, 175
Bartley, W. W. III IX–XIV, XVI, 7,
24/1, 68, 76, 103, 175, 176, 183
Bateson, William 166, 175
Bauer, Peter Xf., 143, 175
Baumgardt, D. 175
Becker, Gary S. 37
Bell, Daniel 175
Bentham, Jeremy 57f., 70, 72, 123, 164,
175
Bernal, J. D. 66
Bloch, Ernst 122, 175
Blum, H. F. 168, 175
Bobertag, O. 181
Böhm-Bawerk, Eugen von 111, 168
Bonner, John Tyler 15, 25, 175
Bopp, Franz 166, 175
Born, Max 66, 68, 176
Bosch, Hertha XI
Boserup, Esther 143, 176
Boswell, James 32
Braudel, Fernand 114, 116, 124, 126, 176
- Brunner, Karl Xf.
Buchanan, James M. Xf., XIV
Bullock, Allan 176f.
Burke, Edmund 29, 36, 59, 176
Butler, Samuel 21, 176
- Caldwell, Bruce XIIff.
Camara, Dom Helder 118
Campbell, B. G. 15, 176, 184
Campbell, Donald T. 7, 17, 176
Carlyle, Thomas 104, 165, 176
Carr-Saunders, A. M. 15, 173, 176
Cato Maior 116
Chagnon, Napoleon A. 15, 176f.
Chapman, J. W. 130, 176
Cheung, Steven 37
Childe, V. Gordon 21, 42, 173, 176
Chisholm, G. B. 64, 74
Cicero, Marcus Tullius 9, 32, 116
Clark, Grahame 176
Clark, R. W. 65, 176
Clifford, W. K. 124, 176
Coase, Ronald H. Xf., 37, 176
Cohen, J. E. 147, 176
Cohen, Morris R. 62, 66, 125, 176
Cohn, Norman 176
Columbus, Christoph 17
Comte, Auguste 25, 57, 76, 123, 177
Cubitt, Charlotte E. X, XII, XIV, XVI
Curran, Charles 134, 177
- Dairaines, Serge 33, 177
Darwin, Charles 23ff., 26f., 77, 123f.,
164ff.
Demandt, Alexander 125, 177

* Für diese Neuauflage angepaßt von Wendula Gräfin v. Klinckowstroem.

- Demsetz, Harold 37
 Descartes, René 54, 57
 Durham, William 15, 177
- Ebenstein, Alan XII, XIV
 Eccles, Sir John 15, 182
 Eddington, Arthur 66
 Edelman, Gerald M. 25, 177
 Edmonds, J. M. 177
 Einaudi, Luigi 48, 177
 Einstein, Albert 65 ff., 68, 74, 118, 176 f.
 Emmet, Dorothy M. 164, 177
 Erhard, Ludwig 133
 Evans-Pritchard, E. E. 123, 177
 Everett, C. W. 164, 177
- Farb, Peter 15, 177
 Ferguson, Adam 1, 35 f., 164, 177
 Ferri, Enrico 56, 177
 Finley, Moses I. 30, 177
 Flew, A. G. N. 27, 139, 177
 Ford, Henry 106
 Forster, E. M. 64,
 Foucault, Michel 71
 Frazer, James G. 173 f., 177
 Freud, Sigmund 17, 171, 177
 Friedman, Jeffrey XII, XV
- Gemoll, Wilhelm 128, 177
 Ghiselin, Michael T. 25, 177
 Goethe, Johann Wolfgang von 9, 122
 Gossen, Hermann Heinrich 97, 168,
 177
 Green, Sally 42, 176
 Green, T. H. 180
 Grose, T. H. 180
 Gruber, Howard E. 24/1, 164, 177
 Gutmann, Gernot Xf.
- Haakonssen, Knud 164, 177
 Habermas, Jürgen 71
 Hale, Matthew 35
 Hardin, Garret James 13, 151, 164, 177
 Hardy, Alister 25, 177
 Hawkes, David 125
 Hayek, F. A. von IX–XVI, 7, 14, 20 f.,
 26, 49, 59, 61, 64, 70, 80, 82, 88, 97, 99,
 107, 111, 117, 125, 127, 130, 131, 137,
 164, 166, 168, 171, 177 ff., 181
- Hegel, Georg W. F. 123, 124, 158
 Heilbronner, Robert 21, 179
 Helvétius, C. A. 164
 Herder, Johann Gottfried von 24, 77,
 165, 179
 Herskovits, M. J. 42, 173, 180
 Hirschman, Albert O. 180
 Hobbes, Thomas 10
 Hobhouse, L. T. 126, 180
 Hoffer, Eric 102
 Hoffmann, Kurt 183
 Holdsworth, W. S. 180
 Hoppmann, Erich Xf.
 Howard, J. H. 13, 24, 177, 180
 Huizinga, Johan 171, 180
 Hull, C. H. 182
 Humboldt, Wilhelm von 24, 89, 166,
 180
 Hume, David 1, 6, 12, 35, 51, 56, 74, 77,
 81, 84, 96, 163, 164, 177 f., 180
 Huxley, Julian 24, 139, 180
 Huxley, Thomas Henry 24, 180
- Irons, William 15, 176 f.
- Jay, Martin 158, 180
 Jevons, William Stanley 110 f., 168
 Johnson, Samuel 32
 Jones, E. L. 180
 Jones, William 23, 165
 Jouvenel, Bertrand de 129, 180
- Kant, Immanuel 81 f., 180
 Keller, Rudolf E. 165 f., 180
 Kerferd, G. B. 161, 180
 Keynes, John Maynard 63 ff., 68, 74, 84,
 171, 180
 Kirsch, G. 58, 180
 Knight, Frank H. 171, 181
 Konfuzius 121, 125
 Kristol, Irving 175
- Lansdowne, The Marquis of 182
 Leakey, R. E. 42, 181
 Legge, J. 125, 181

- Leube, Kurt XI
 Leyden, W. 181
 Locke, John 34, 54, 138, 181,
 Lorenz, Konrad 184
- Macfie, A. L. 184
 Mach, Ernst 101
 Machlup, Fritz 38, 181
 Maier, H. 133, 181
 Maine, Henry Sumner 29f., 36, 181
 Malinowski, Bronislaw 156, 181
 Malthus, Thomas 139f.
 Mandeville, Bernard 11f., 77, 96, 102,
 155, 164, 172, 179, 181
 Marcuse, Herbert 158
 Marshall, Alfred 64, 111, 167
 Marx, Karl 25, 56, 58, 104f., 123f., 126,
 128, 141, 167, 168, 171
 Maxwell, James Clerk 166
 Mayr, Ernst 25, 49, 181
 McCleary, G. F. 139, 181
 McLeod, Neil XI
 McNeill, William H. 102, 181
 Medawar, J. S. 25, 181
 Medawar, Peter B. 25, 181
 Medick, Hans 163, 181
 Meek, R. L. 184
 Menger, Anton 105
 Menger, Carl 1, 29, 77, 105, 108, 110,
 111, 165, 168, 181
 Mill, James 167,
 Mill, John Stuart 58, 64, 72, 89, 105,
 111, 167, 168, 178, 181
 Miller, David 134, 181
 Millikan, R. A. 66
 Mises, Ludwig von 3, 83, 97, 113, 127,
 181
 Monod, Jacques 62ff., 65, 68, 74, 181
 Montaigne, Michel de 9
 Montesquieu, Charles de Secondat 34,
 41, 182
 Moore, G. E. 64, 181
 Myrdal, Gunnar 56, 182
- Naumann, Friedrich 133
 Needham, Joseph 33, 48, 63, 182
 Newton, Isaac 172
- Nidditch, P. H. 181
 Nilsson, S. 182
 North, Douglass C. 143, 182
- O'Brien, C. C. 158, 182
 Orwell, George 61f., 182
 Ostwald, Wilhelm 66
- Patten, Simon N. 165, 182
 Pearson, H. W. 182
 Pei, Mario 132, 182
 Pejovich, Steve (Svetozar) Xf., 37
 Petty, William 172, 182
 Piaget, Jean 51, 123, 182
 Pierson, N. G. 97, 182
 Piggott, Stuart 43, 182
 Pirenne, Jacques 33, 42, 182
 Plant, Arnold 37,
 Platon 32, 58, 102, 125
 Polanyi, Karl 48, 182
 Popper, Karl R. X, 7, 15, 24, 26, 54, 55,
 68, 74, 75, 76, 103, 182f.
 Pribram, Karl 183
 Prigogine, Ilya 183
 Proudhon, Pierre Joseph 70
- Quinton, Anthony 67, 183
- Radnitzky, Gerard 7, 175f., 183
 Raphael, D. D. 184
 Rawls, John 83, 183
 Rees, D. A. 173
 Reig, Joachim 168
 Renfrew, Colin 42, 183
 Ricardo, David 113, 167
 Roberts, P. C. 97, 183
 Robson, J. M. 181
 Roosevelt, Theodore 132
 Rostovtzeff, M. 48, 183
 Rousseau, Jean-Jacques 12, 54f., 57f.,
 71, 86, 94f., 169ff., 183
 Ruse, Michael 25, 183
 Russell, Bertrand 27, 65, 68, 70, 72, 74,
 94, 118, 183
 Rutland, Peter 97, 183
 Ryle, Gilbert 87, 183

- Saint-Simon, Claude Henri de 56, 58
 Savigny, F. C. von 36, 77, 183
 Schelsky, Helmut 125, 183
 Schiller, Friedrich von 32, 165, 183
 Schilpp, P. A. 176, 182
 Schoeck, Helmut 36, 125, 183
 Schrödinger, Erwin 184
 Schüller, Alfred Xf.
 Schulze, H. 165, 184
 Schumacher, E. F. 169, 183
 Schumpeter, Joseph A. 126, 184
 Schwartz, Pedro XI
 Scitovsky, Tibor 169, 184
 Segerstedt, Torgny 56, 184
 Seneca 116
 Seton-Watson, H. 60, 184
 Shafarevich, Igor R. 184
 Shakespeare, William 132
 Simon, Julian L. 143f., 184
 Simpson, G. G. 15, 184
 Skinner, B. F. 184
 Smith, Adam 12, 13, 24, 36, 96, 98, 123,
 137, 138, 155, 164f., 167, 172, 176f., 181,
 184
 Soddy, F. 66
 Solvay, E. 66
 Sombart, Werner 127, 184
 Stallybrass, Oliver 176f.
 St. Angelo, Gordon XI
 Stein, G. 184
 Stein, Peter 166, 184
 Stephen, Leslie 64
 Stewart, Dugald 24, 163, 184
 Stigler, George Xf.
 Strabo 30, 184
 Streissler, Monika IX, XV
 Sullivan, James 138, 184
 Teilhard de Chardin, Pierre 184
 Thomas von Aquin 51, 53, 164
 Thomas, R. P. 182
 Thorpe, W. H. 173, 184
 Thukydides 50, 184
 Tiseliu, A. 182
 Tocqueville, Alexis de 58
 Trotter, Wilfred 15, 53, 184
 Tylor, Edward B. 56, 184
 Ullman-Margalit, Edna 165, 184
 Vanberg, Viktor Xf., XIVf.
 Vaubel, Roland Xf.
 Vico, Giambattista 77, 185
 Voltaire, F. M. A. de 70, 72
 Vorzimmer, Peter J. 164, 185
 Waentig, Heinrich 177, 184
 Walras, Léon 110
 Watrin, Christian XI
 Wells, H. G. 61f., 74, 185
 Westermarck, E. A. 56, 185
 Whately, Richard 127f.
 Wicksteed, Philip Henry 111
 Wieland, Christoph M. 24, 165, 185
 Wiese, Leopold von 130, 185
 Wieser, Friedrich von 111
 Willgerodt, Hans Xf.
 Williams, George C. 185
 Woolf, Virginia 64
 Wynne-Edwards, V. C. 173, 185
 Yamey, Basil 175
 Zlabinger, Albert XI

Sachregister*

- Altruismus 10, 11, 17f., 71, 78, 90f.
Anarchie 34, 49
Animismus 81, 92, 123, 160
Anthropomorphismus 81, 83, 157, 160,
Arbeit
 Differenzierung der 139f.
 physische 104ff.
Arbeitsteilung 16, 88f., 137, 139, 172f.
Artifizialismus 123
Autopoiesis 6, 165
- Befreiungstheologie 72, 158
Bevölkerungstheorie, malthusische 139f.
Bevölkerungswachstum 137ff., 152,
 172f.
 regionales Problem 142f., 146f.
Biologie 5, 13, 24, 92
biologische (genetische) Evolution 14f.,
 21, 23f.
 und kulturelle Evolution 24ff., 162f.,
 166f.
Bloomsbury-Gruppe 63, 64
- Club of Rome* 144
- Despotie, wohlwollende 133
Differenzierung
 s. Arbeit, Bevölkerungswachstum
- Eigentum s. Privateigentum, Sonderei-
 gentum
Eigentumsrechte s. Verfügungsrechte
Elendsviertel 147f., 154
Empirismus 67
- Entfremdung 71, 169f.
Entwicklungsländer 143ff., 149
erweiterte Ordnung 3
 Arbeitsteilung in 90f.
 Bevölkerungswachstum 137ff.
 Differenzierungsfähigkeit 88
 Entstehung 12ff., 18, 80, 96
 und Gerechtigkeit 81
 Kommunikation in 93
 und Marktprozeß 78
 und Organisationen, vorsätzliche 38
 Religion und 157f.
 und Sondereigentum 86f.
 Spontaneität 93f.
 und verstreutes Wissen 89, 93
- Ethik 13, 50f., 62, 164
Eudaimonismus 62
Evolution
 Aristoteles und 49
 und Bevölkerungswachstum 151f.
 biologische s. biologische Evolution
 vor Darwin 23
 evolutionäre Erkenntnistheorie 7
 und Gerechtigkeit 81ff.
 kulturelle s. kulturelle Evolution
 von Moral und Moraltraditionen 95,
 155ff.
 nicht auf Organismen beschränkt 25,
 162
 und Zukunftsprognosen, Unmöglich-
 keit von 25f.
- Fabianismus 133, 167
Familie 57, 150, 158, 174

* Für diese Neuausgabe angepaßt von Wendula Gräfin v. Klinckowstroem.

- Freiheit
 und »Befreiung« 54, 64, 71f.
 und Humes fundamentale Naturgesetze 35
 positive – negative Definitionen 69f., 94
 und Privateigentum 30, 34f.
 Rousseaus Fehlinterpretation 54f., 95
- Gastfreundschaft 43, 45f.
- Geld
 Evolution 23, 25
 Institutionen des Geld- und Finanzwesens 116f.
 Mißtrauen gegenüber 115f.
 Produkt spontaner Ordnung 116
 Staatsmonopol 116
- Genetik 24, 166
 genetisch 15f., 20, 163f.
 im Sinne biologischer Entwicklung 163ff.
 Verwendung bei Menger 165
 s. auch biologische Evolution
- Gerechtigkeit
 Evolution und 80ff.
 bei Hume 34f., 163
 bei John Locke 34f.
 soziale 5f., 133ff.
- Gesellschaft 15f., 34f., 123f., 128ff., 160
- Gesellschaftsvertrag 54
- Gewinnstreben 49f., 105f., 114f., 119
- Global 2000* 144
- Glücksstreben 62, 70f., 76
- Gottesvorstellung 157
- Grenznutzen
 Begriff 88, 107f.
 Theorie 105, 110f., 113, 167f.
- Handel
 in der Antike 29f., 31f., 42ff., 48ff.
 archäologische Belege 41f.
 und Besiedlungsdichte 44
 Funktion 48, 104f.
 und individuelles Wissen 29, 46f., 101f.
 Produktivität des 104ff.
- Homöostase 6, 165
- Individualeigentum s. Privateigentum
- Individualismus 10
- Information s. Wissen
- Instinkt 78, 150, 162
 und kleine Gruppe 9f., 90
 Konflikt mit Moralregeln 11f., 16f., 95
- Intelligenz s. Moral
- Investitionsentscheidungen 98
- Kapitalismus 3, 6, 20, 114, 126f., 154
 und Anarchie 33
 Beschäftigungswirkung 141f., 146, 150
 und individuelles Wissen 86f.
 und konstruktivistischer Rationalismus 73f.
 und Proletariat 149ff.
- Katallaktik 69, 111, 127f.
- Katallaxie 128, 134
- Knappheit 37, 86, 105, 107ff., 110, 113
- Kollektiveigentum 87
- Kommunismus 57, 158
- komparative Kosten, Prinzip der 113
- Konkurrenz s. Wettbewerb
- Konservativismus 59
- konstruktivistischer Rationalismus 5, 21, 53ff., 60f., 66f., 75, 162
 falsche Vernunfttheorie 5
 vier Prämissen des 68f., 74, 78
 Moralsystem des 73ff.
 als sozialistische Methodologie 73ff.
- kosmos* 49
- kulturelle Evolution 9, 16ff., 21, 24f., 32, 95, 162f.
 Spiel und 171
 Unterschiede zur biologischen Evolution 21, 24f., 163
- Kybernetik 6, 165
- Lamarckismus 24
- Liberalismus
 Bedeutungen 58, 126, 167
 und Konservativismus 58, 126
 rationalistischer 72
- Makroökonomik 107ff., 112f.
- Markt(wirtschaft) 14, 23, 41ff., 49, 63, 77, 85, 94, 127, 133, 139, 146, 152f.

- Bevölkerungswachstum 146 ff., 150 ff., 172
 Dezentralisierung von Entscheidungen 85, 88
 Informationsübermittlung 4, 12 f., 65, 98 ff., 106, 108
 und Planung 94 ff.
 Rechtsgrundlagen 37
 unpersönlicher Charakter 78, 85 ff.
 und verstreutes Wissen 86, 92 ff., 97 f.
 Moral(regeln) 8, 11, 78
 Chisholm zu 64 f., 74
 der erweiterten Ordnung 10, 18, 78, 169
 Evolution 6 ff., 19, 23, 36, 60, 83, 157 f., 162
 und Freiheit 69
 und Gottesvorstellung 157
 Griechenland und Rom 32
 Konflikt mit Instinkten 6, 10 f., 16 f., 22, 95
 und konstruktivistischer Rationalismus 5, 73 ff.
 Produkt weder von Instinkt noch von Vernunft 5, 10, 162
 Selektion von 84
 Spontaneität 81
 als Tradition, erlernte 11, 73
 und Vernunft 7, 20
 und Wissen 87
 Zielunabhängigkeit 70 f., 152
 Mustervorhersagen 26

 natürlich
 Begriff des Natürlichen 10, 12, 161, 169
 Dichotomie künstlich – natürlich 161 ff.
 natürliche Selektion s. biologische Evolution
 Naturrecht 161
 Nutzen, wirtschaftlicher 101, 110

Odyssee 42, 46
 Ontogenese – Phylogenese 26
 Ordnung
 Aristoteles 9, 49, 125
 Begriff 13, 165
 erweiterte s. erweiterte Ordnung
 Hume 164
 selbstbildende s. spontane Ordnung
 transzendente 80 f.
 Organisation(en) 125
 als Elemente spontaner Makroordnung 38 f.
 von Tätigkeiten 104
 Österreichische Schule der Nationalökonomie 110 f.
 s. auch Grenznutzentheorie

 Positivismus 57, 67, 75
 Preis(e) 14, 45, 48, 65, 109, 112, 118, 123, 167
 und erweiterte Ordnung
 gerechter Preis 51
 Informations- und Signalfunktion 31, 65, 85, 96 f., 105, 109, 112 f.
 Lenkungsfunktion 98, 167 f.
 und Verteilung 105
 Privateigentum 74, 126
 im alten Ägypten 33 f.
 an Boden 30
 und Freiheit 30, 34 f.
 und Gerechtigkeit 34 f.
 in der griechisch-römischen Antike 30 f.
 Hochkulturen und 33
 rationalistische Kritik 53 ff.
 Tabu (Frazer) und 174
 an Werkzeug 30
 und Wettbewerb 36
 und Zivilisation 35
 s. auch Sondereigentum
 Proletariat 124, 127, 140 f., 149

 Rationalismus s. konstruktivistischer Rationalismus
 Recht
 und abstrakte Eigentumsregeln 35 f.
 Evolution 23, 165
 als Freiheitsgarantie 35
 bei Savigny 36
 subjektives 170
 Rechtsstaat 133

- Regeln s. Moralregeln
- Religion
 Anthropomorphismus 62, 157
 und Entwicklung von Moraltraditionen 60, 73, 155 ff.
 und erweiterte Ordnung 158 f.
 und Sondereigentum 158
- Revolution 173
- Selbstordnung s. spontane Ordnung
- Selbstorganisation s. spontane Ordnung
- Selektion, evolutorische 3, 37, 70, 84, 117, 156, 163
- Solidarität 8, 11, 17 f., 36, 46, 63, 71, 78, 90, 104
- Sondereigentum 10, 31 ff., 35 f., 86, 94, 135, 153
 Begriff 30, 77, 126
 Informationsvorteile 86 f., 96
 und Religionen 158
 und verstreutes Wissen 86 f.
 s. auch Verfügungsrechte
 »sozial«, Begriffskritik 130 ff.
- Sozialdarwinismus 23, 27, 58, 173
- Sozialdemokratie 133
- soziale Gerechtigkeit 95, 133 f.
- Sozialismus
 animistische Ansichten 123 f.
 Eigentumskritik 94
 Einstein, ökonomische Ansichten von 65 f.
 und Intellektuelle 56 f., 58 ff., 64, 91, 95, 113, 124
 konstruktivistischer Rationalismus 3, 5, 61
 und Lebensstandard 5, 7, 139
 Moralkonstruktion 5, 68, 75
 Prämissen 6 f., 68
 Sprache 121 f., 124
 Tatsachenirrtümer des 95, 170
 Wissenschaftslehre des 75
 und Wohlfahrt 139
- Sozialstaatsprinzip 133
- Soziobiologen 11, 23, 91
- Spiel und kulturelle Evolution 171 f.
- spontane Ordnung 3 f., 6, 19, 21, 38 f., 49, 81, 91, 94, 115, 117, 124, 164 f., 171
- Sprache(n) 7, 18, 54, 56, 74, 115 f.
 Evolution 16, 23, 165 f.
 indogermanische 23, 166
 interpretativer Charakter 121 f.
 Klassifizierungsinstrument 14, 121 f.
 Mißbrauch, politischer 121 ff.
 sozialistische Reformwünsche 124
 Wieselwort 130 ff.
- Staat 33 f.
 Begriff bei Marx 124
 und Handel 47 ff.
 Geldmonopol des 117
- Synergetik 7, 89, 165
- Systemtheorie 7, 165
- Szientismus s. konstruktivistischer Rationalismus
- taxis* 49
- Tradition 21 ff.
 als Anpassung an Unbekanntes 85
 rationalistische Kritik 58 f.
 als Selektionsergebnis 84
 und Religion 155 ff.
 Vernunft, älter als 22 f.
 und Verstand 84
 s. auch Moral(regeln)
- Triage 151
- »unsichtbare Hand« 12, 123, 167
- Urheber- und Patentrecht 37, 77
- Utilitarismus 62, 67, 163
- Verfügungsrechte 31, 36 ff., 70, 97
- Verhaltensregeln s. Moral(regeln)
- Vernunft
 Ergebnis evolutorischer Selektion 20 ff.
 Hayeks Begriff 5
 und Moralregeln 6, 21
 sozialistischer Begriff 5
 und Tradition 21, 85
- Verstand als Produkt kultureller Evolution 20 f.
- Verteilungsgerechtigkeit 134

- Wert, wirtschaftlicher
 Begriff 108
 im Handel 101 ff.
 Irrtum von J.St. Mill 105, 167
 subjektiver 110 f.
 s. auch Grenznutzen
- Wettbewerb 4
 als Entdeckungsverfahren 18, 112
 Moraltraditionen des 4 f.
 Ordnungsfunktion 18 f., 81
 Preise, Funktionen der 96
 und Privateigentum 36
- Wieselwort 130 ff.
- Wilde, der (edle) 10, 17, 29, 32, 35, 55, 72, 75, 138, 144, 153
- Wirtschaftsplanung 5, 94
- Wirtschaftstheorie 12 f., 23 f., 110 f., 172
 bei Aristoteles 58 f.
 mögliche Einflüsse auf Darwin 24
 und selbststeuernde Prozesse 107, 167
- Unmöglichkeit monokausaler Erklärungen 167
 s. auch Grenznutzen(theorie)
- Wissen, individuelles
 Entwicklung des 84
 in der erweiterten Ordnung 50, 86
 als Handelsvorteil 46, 97, 103, 114
 und Moralregeln 87, 159
 Verstreutheit 13, 46, 85 f., 93, 97 f.
 im Wettbewerb 5 f., 93 ff.
- Wohlfahrtsbegriff von Kant 82
- Zeit, Gerichtetheit der 168
- Zivilisation 3, 18 ff., 22, 27, 35, 41 ff., 48, 69 f., 107, 157, 169
 Begriff bei Humboldt 89
 und Bevölkerungswachstum 138, 154
 Grundlagen in der Antike 29 f.
 Prozeß 4, 14 ff., 82 f.